

# Vignetten als Ergebnisse?

## Partizipative qualitative Forschung zu Geschlechter-sensiblen Umgang mit Menschen mit Demenz



Elisabeth Reitingner, Erich Lehner, Doris Lindner  
Elisabeth Wappelshammer, Katharina Heimerl

IFF-Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik  
Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Graz in Wien

### FORSCHUNGSKONTEXT und FRAGESTELLUNGEN

Immer mehr Menschen, vor allem hochbetagte, leben mit und leiden an einer Demenz (Gronemeyer 2013, Kojer & Schmidl 2011; Small, Froggatt & Downs 2007). Geschlechtersensibilität ist für person-zentrierte Kommunikation zentral und erfordert neben individuellen Kompetenzen auch Reflexionen von „Doing Gender“ in Beziehungen und von Geschlechterverhältnissen unserer Gesellschaft (Backes 2007, Bauer & Gröning 2008, Heimerl, Reitingner & Eggenberger 2011). Vor diesem Hintergrund führten wir ein Forschungsprojekt mit folgenden Fragen durch:

### METHODIK

Orientiert am Forschungsansatz der partizipativen Gesundheitsforschung (von Unger 2012) arbeiteten wir in einer qualitativen Studie mit Organisationen aus drei Settings zusammen: Langzeitpflegeeinrichtung, Akutkrankenhaus, ambulante Pflege und Betreuung. Sieben Fokusgruppen mit interdisziplinären Betreuungs- und Pflorgeteams sowie zehn ExpertInneninterviews mit Leitungskräften wurden in vier Bundesländern in Österreich durchgeführt.

Die Auswertung erfolgte in einem mehrstufigen Verfahren: Aufbauend auf individuellen inhaltlich reduktiven Analysen nach Siegfried Lamnek (2005) ko-konstruierten wir im interdisziplinären Forschungsteam Kernthemen der Erzählungen (Dausien 2006). Diese wurden im Dialog mit PraxispartnerInnen und Gender-ExpertInnen validiert. Anhand dieser Themen und auf Basis der zugrundeliegenden Erzählungen formulierten wir im Forschungsteam beispielgebende Vignetten, um Wiedererkennungen von wörtlichen Zitaten – trotz Anonymisierung – in Veröffentlichungen auszuschließen.

### ERGEBNISSE

Die Ergebnisse zeigen Gender als sich individuell, in Beziehungen und in Strukturen manifestierende soziale Kategorie. Intersektionen mit anderen sozialen Kategorien wie Generation (Alter), Ethnizität, sexuelle Orientierung und sozialer Klasse werden deutlich.

### Gender in Betreuungssituationen: Geschlechtersensibilität

Themen, die sich aus den dominanten Erzählungen der Betreuungssituationen formulieren lassen sind: 1) „Doing Gender“ in Betreuungsbeziehungen, 2) Würde, Wertschätzung und Intimität, 3) Erotische Anziehung und Tabuthema Sexualität, 4) Familiendynamiken und 5) Interkulturelle Beziehungen. So spielen beispielsweise langjährig gewachsene Paarbeziehungen bei Veränderungen durch Demenz auch eine zentrale Rolle für geschlechtersensible Unterstützungsangebote.

### Gender in Organisationen: Geschlechtergerechtigkeit

Themen aus dem Alltag im Team und zu Geschlechtergerechtigkeit in Organisationen umfassen: 1) Gemischtgeschlechtliche Teams, 2) Kommunikation und Arbeitsteilung, 3) Rahmenbedingungen und Strukturen: Arbeitszeit, Karenz und Bezahlung sowie 4) Räume und Wege. Durchwegs zeigte sich eine Präferenz für gemischtgeschlechtliche Teams, in denen durch unterschiedliche Zugänge zu Aufgaben und Personen Unterschiede genutzt werden können.

- ♦ Wie können Professionelle in Gesundheits- und Sozialeinrichtungen im Umgang mit Menschen mit Demenz geschlechtersensibel werden?
- ♦ Was bedeutet geschlechtergerechte Organisationskultur?



© Fotolia.de

### DISKUSSION

- ♦ Auf Basis der Ergebnisse formulierten wir eine Broschüre für Professionelle in Organisationen des Gesundheits- und Sozialwesens in Österreich. Diese beinhaltet neben theoretischen Grundlagen die zu den Themenbereichen zusammengefassten Erzählungen in Form von kurzen Vignetten. Darüber sollen Beispiele gegeben werden, anhand derer eigene Denk- und Verhaltensweisen ebenso wie soziale Strukturen in Organisationen und der Gesellschaft reflektiert werden können.
- ♦ Das methodologische Vorgehen hat uns als Forschungsteam in unterschiedlichen Phasen des Projekts vor allem hinsichtlich ethischer Aspekte beschäftigt. Insbesondere die Präsentation und Diskussion der ersten Ergebnisse mit Praxispartnern und –partnerinnen zeigte uns, wie wichtig es ist, die erzählten Geschichten anonym und auch etwas „verfremdet“ von den ursprünglichen Situationen wiederzugeben, wodurch dann die forschungsethische Frage, was es bedeutet, „bei der Wahrheit“ zu bleiben in den Vordergrund rückte.

### Literatur

Backes, Gertrud (2007). Geschlechter – Lebenslagen – Altern. In Ursula Pasero, Gertrud Backes & Klaus Schroeter (Hrsg.), *Altern in Gesellschaft. Ageing – Diversity – Inclusion* (S. 151-183). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.  
Bauer, Annemarie & Gröning, Katharina (Hrsg.) (2008). *Gerechtigkeit, Geschlecht und demografischer Wandel*. Frankfurt am Main: Mabuse.  
Dausien, Bettina (2006). Repräsentation und Konstruktion. Lebensgeschichte und Biographie in der empirischen Geschlechterforschung. In Sabine Brombach & Bettina Wahrig (Hrsg.), *Lebensbilder. Leben und Subjektivität in neueren Ansätzen der Gender Studies* (S.179-211). Bielefeld: transcript.  
Gronemeyer, Reimer (2013). *Das 4. Lebensalter: Demenz ist keine Krankheit*. München: Pattloch.  
Heimerl, Katharina; Reitingner, Elisabeth & Eggenberger, Eva (2011). *Frauen und Männer mit Demenz. Handlungsempfehlungen zur personenzentrierten und gendersensiblen Kommunikation mit Menschen in Gesundheits- und Sozialberufen*. Wien: Bundesministerium für Gesundheit.  
Kojer, Marina; Schmidl, Martina (Hrsg.) (2011). *Demenz und Palliative Geriatrie in der Praxis. Heilsame Behandlung unheilbar dementer Menschen*. Wien: Springer.  
Lamnek, Siegfried (2005). *Qualitative Sozialforschung*. Lehrbuch. 4. Auflage. Weinheim: Beltz-PVU.  
Small, Neil; Froggatt, Katherine & Downs, Murna (2007). *Living and dying with dementia. Dialogues about palliative care*. Oxford: Oxford University Press.  
von Unger, Hella (2012). Partizipative Gesundheitsforschung: Wer partizipiert woran? [79 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 13(1), Art. 7

### Präsentation

9. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung, 12.-13. Juli 2013

### Förderung

Das Projekt wurde vom Österreichischen Bundesministerium für Gesundheit gefördert

### Danksagung

Wir danken unseren Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Palliative Care und OrganisationsEthik und allen Expertinnen und Experten für ihre wertvolle Unterstützung.

### Kontakt

Assoz. Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Elisabeth Reitingner  
Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik  
IFF-Universität Klagenfurt, Wien, Graz  
Schottenfeldgasse 29/1  
1070 Wien, Österreich  
elisabeth.reitingner@aau.at

